

Wim Beuken/Sean Freyne/  
Anton Weiler

## Die Bibel und ihre Leser

Die Erwähnung der Bücher des Mose (Dtn 31, 24–26) und des Esra (Neh 8), der Buchrollen des Jesaja (Jes 8, 16–17) und des Jeremia (Jer 7, 1; 12, 4) erinnern uns lebhaft daran, daß der Gedanke an Gottes Wort immer verbunden wurde mit der Vorstellung eines Buches, das innerhalb einer Glaubensgemeinschaft gelesen und in ihren Versammlungen vorgelesen werden muß. Sie wecken auch konkrete Vorstellungen der Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines zureichenden Verstehens des geschriebenen Wortes, das immer eines Deutungsrahmens bedarf.

Die frühen Christen waren auch Erben dieser Tradition des geschriebenen Wortes, aber sie waren sich gleichermaßen des Abstandes zwischen Text und Leser und daher auch der Notwendigkeit der Auslegung (2 Petr 3, 15) bewußt. Das Aufkommen des Buchdrucks brachte dann gewaltige Veränderungen auf dem Gebiet der Textproduktion (Übersetzungen!) und der Praxis des Lesens mit sich, aber diese Veränderungen unterstrichen nur noch die Notwendigkeit der Bibelauslegung im Leben der Kirche. Die neuzeitliche Bibelkritik kann als eine Fortsetzung dieses hermeneutischen Unternehmens gesehen werden — trotz der Entwicklung neuer Methoden, welche das unmittelbare Ergebnis der Bewegung der Aufklärung und ihrer Interessen waren.

Heute macht die Bibelwissenschaft eine Verschiebung des methodischen Interesses durch,

die zu einer neuen Bewertung der Texte selbst als literarischer Erzeugnisse führt. Dies ist wohl eine Reaktion auf die bisher beherrschende Beschäftigung der Bibelwissenschaftler mit den hinter den Texten wirksamen historischen Ereignissen. Dies bringt auch eine größere Aufmerksamkeit für die Rolle des Lesers in der Kunst der Auslegung mit sich. Diese neue Betonung bezieht sich in bemerkenswertem Maße auf zeitgenössische Theorien über die Eigenart literarischer Texte und ihre Rezeption; und manche möchten die Anwendbarkeit dieser Theorien auf das Verständnis biblischer Texte anzweifeln, weil diese Theorien sich auf heute weitverbreitete philosophische und literaturwissenschaftliche Moden gründen.

Dieses CONCILIUM-Heft versucht die veränderten Schwerpunktsetzungen in der Bibelwissenschaft im allgemeinen zu erfassen und darzustellen, indem es ihre Möglichkeiten und Grenzen im Blick auf das Lesen der Bibel als Heiliger Schrift innerhalb der Kirche erkundet.

Der erste Teil des Heftes befaßt sich auf zwei verschiedene Weisen mit dem heutigen Problem der Pluralität von Erfahrungen beim Lesen biblischer Texte. B. F. Meyer erörtert die methodologische Infragestellung der Auffassung, daß es eine eindeutig einzige Bedeutung der Schrift gebe — wie es die historisch-kritische Methode als selbstverständlich voraussetzt —, eine Infragestellung, die sich aus modernen literaturwissenschaftlichen Theorien über Texte und Leser ergibt. A. van der Heide spricht dasselbe Thema an, wenn er die unterschiedlichen Weisen bedenkt, in denen einzelne Schriftstellen von Juden und Christen jeweils anders ausgelegt worden sind.

Im zweiten Teil werden die Weisen, auf welche die Bibel durch zweitausend Jahre hindurch in den Gemeinschaften der Gläubigen gelesen worden ist, in fünf Beiträgen dokumentiert. Dabei werden gewisse Meilensteine auf dem Weg des historischen Prozesses in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Ch. Kannengiesser beschreibt, wie sich in den ersten Jahrhunderten die christliche Weise des Bibellesens und der christliche Kanon herausgebildet haben. G. Stemberger bringt einen Überblick über die Geschichte des jüdischen Umgangs mit den Heiligen Schriften. P. Valkenberg erläutert die mittelalterliche monastische und scholastische Weise des Bibellesens in ihrer Beziehung zum kulturel-

len Umfeld, zum Auftreten der Bettelorden und zur spätmittelalterlichen Volkspredigt. C. Augu-  
stijn erörtert den grundlegenden Wandel des Interesses, der mit der Reformation aufkommt: Die Bibel als Buch, das gelesen und ausgelegt wird, wird zum innersten Herzstück der protestantischen Spiritualität und des protestantischen Gottesdienstes. J.-R. Armogathe tut dasselbe im Blick auf die Aufklärung. Die bloße Tatsache, daß die Textkritik sich während des 18. Jahrhunderts gewaltig ausbreitete, verlieh der seit langem anstehenden Frage nach der mehrschichtigen Bedeutung des Schrifttextes neue Dringlichkeit. So unterstreichen die historischen Durchblicke dieses zweiten Teils die Schlüsselstellung von Faktoren der Auslegung, die bei Text und Lesern allzeit wirksam waren.

Im dritten Teil des Heftes erhebt sich unvermeidlicherweise die Frage, wie die Bibel heute gelesen werden soll. In drei Beiträgen wird die heutige Situation im Licht der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Bibel im Leben der Kirche wertend dargestellt. C. E. Gudorf führt uns vor Augen, daß die Verwendung der Heiligen Schrift durch das Lehramt eine große Variationsbreite aufweist — vom Einsatz besonderer Expertengruppen von Exegeten durch die Bischöfe der USA bis zur Berufung auf die

Schrift bei den römischen Instanzen, die oft dem Griff in einen Gemischtwarenladen von «Belegstellen» gleicht. Im nächsten Beitrag spricht S. McEvenue die Frage an, ob das Bemühen des Zweiten Vatikanums, das dazu aufgerufen hatte, die Heilige Schrift zum beseelenden Herzstück der Kirche zu machen, in Liturgie und Predigt tatsächlich verwirklicht worden ist. Schließlich zeigt C. Mesters auf, daß die zentrale Rolle der Schriftlesung im Befreiungskampf in Lateinamerika ein sehr aus dem Rahmen fallendes zeitgenössisches Paradigma darstellt, das Parallelen hat in den hermeneutischen Modellen anderer traditionellerweise an den Rand gedrängter Gruppen.

In einem abschließenden Beitrag im vierten Teil des Heftes reflektiert D. Tracy das historische und zeitgenössische Phänomen der unterschiedlichen Weisen der Bibellesung und -auslegung. Er bietet eine theoretische Auswertung der Frage, wie es sonst sowohl möglich wie nötig wäre, moderne kritische Ansätze, vor allem solche literaturwissenschaftlicher Art, in eine kirchliche Betrachtungsweise zu integrieren, wenn die Bibel tatsächlich weiterhin als kritische Anfrage an unsere Meinungen wirksam bleiben soll (Jes 55, 10; Hebr 4, 12).

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé